

Anonym

Dr. Emil Dönges †

Sein Lebensbild

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *Botschafter des Friedens. Christlicher Familien-Kalender auf das Jahr des Heils 1925*, Jahrg. 35, hrsg. vom Verlag Geschw. Dönges, Dillenburg, S. 27–30.

Zeichengetreuer Abdruck. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck, Antiqua durch Groteskschrift wiedergegeben; die Seitenzahlen des Originals sind in geschweiften Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2023 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<https://www.bruederbewegung.de/pdf/bfdoenges.pdf>

bruederbewegung^{de}

☆ 1925 ☆

»Der Gott des Friedens sei mit euch allen!«

Zum fünfunddreißigsten Male macht der »Botschafter des Friedens« beim Jahreswechsel seinen Gang zu allen seinen lieben Freunden, alten und jungen, tritt er zu ihnen hin mit dem schönen alten Gruß und Segenswunsch: »Der Gott des Friedens sei mit euch allen!« Fürwahr, einen treueren Begleiter für den Weg durch diese Welt kann niemand wünschen und finden als Ihn, den großen, guten allmächtigen Gott. Freundlich hat Er uns, Sein erlöstes Volk, im verflommenen Jahr geleitet und begleitet in aller Not und Gefahr, reichlich uns Seinen *eigenen* Frieden, den »Frieden Gottes«, genießen lassen, trotz aller Bangigkeit und Unruhe dieser Zeit und Welt. Lob und Dank sei Ihm für Sein gnädiges Geleit. Auch dafür sei Er gepriesen, daß Er in Seinem unendlichen Erbarmen so manches verlorene, verirrte, friedelose Menschenkind in Christo Jesu hat Frieden finden lassen, Frieden für Herz und Gewissen. Auch im neuen Jahr wird und *will* Er Seines Volkes Führer und Helfer sein, Er, der verheißt: »Ich *will* dich nicht versäumen, noch dich verlassen.« (Hebr. 13, 5.) Getrosten Mutes setzen wir darum unseren Weg fort, wie steil und steinig er auch sein mag. Vor nichts dem graut, der Gott vertraut. So möge Er uns denn das Vertrauen reichlich stärken; nichts fehlt uns ja oft so sehr, wie gerade dies. Mag es hienieden auch Erschütterungen geben in Stadt und Land, mag unser schwaches Herz in mancherlei Not und Leid erbeben, das Vertrauen zu unserem Gott und Vater darf durch nichts erschüttert werden. Er ist der Unwandelbare, der Fels unserer Stärke. So oft und so erschreckend die Verhältnisse um uns her sich auch ändern mögen, Gott bleibt derselbe, bleibt Herr über alles. Sein Friede, der »Friede Gottes«, kann durch nichts gestört werden. Er wolle ihn auch den *Seinen* in allen Lagen, selbst den schwierigsten, bewahren! Aber nicht nur Seines in Christo erretteten Volkes wolle und wird Gott im anbrechenden Jahr gedenken, sondern in Seiner Langmut und Gnade auch aller derer, die noch nicht mit Ihm versöhnt sind, noch keinen »Frieden *mit* Gott« haben. Sollte der Herr noch nicht kommen, dann wird auch das Jahr 1925 noch ein Jahr der Gnade sein; dann möge Gott Sein teures »Evangelium des *Friedens*« auch fürder nah und fern verkündigen lassen, noch vielen unsterblichen Seelen zum ewigen Heil! Und solltest du, lieber Leser, noch zu der großen Schar der Verlorenen und Friedelosen gehören, so komm' noch heute zu Jesu! Dort findet *jeder* reuige Sünder Aufnahme und Vergebung und Frieden.

– Wir wollen nicht schließen, ohne schon an dieser Stelle des teuren früheren Herausgebers *Dr. Emil Dönges* gedacht zu haben. Wie wohl unsere lieben Leser längst wissen, hat ihn der Herr in Seiner unfehlbaren Weisheit und unendlichen Liebe am 7. Dez. 1923 zu sich genommen, dahin, wo *ewiger Friede* ist. Jahrzehntlang hat dieser teure und geliebte und unermüdliche Arbeiter des Herrn den Familienkalender geschrieben, Ungezählten zu reichem Segen. Der Herr belohne ihm seine Mühe. Wir aber wollen ihn, der durch Gottes Beistand so reichen Segen gestiftet, in dankbarem Gedächtnis behalten. Der Herr aber möge auch künftighin den Kalender, diesen alten Familienfreund, mit Seinem reichen Segen begleiten, ihn dazu benutzen, wie bisher Sein Volk zu ermuntern und zu belehren und den noch in Nacht und Irre Gehenden den Weg zum Licht und wahren, bleibenden Frieden zu zeigen. Er, der so gerne Segen in Fülle schenkt, wird unser Gebet erhören.

Dr. Emil Dönges † Sein Lebensbild

Mit Wehmut sehen wir diesmal den »Botschafter des Friedens« zu seinen lieben alten Freunden hinausziehen; denn der ihn jahrzehntelang mit so reichen Gaben ausgestattet und ausgesandt, der teure Verfasser Dr. E. Dönges, ist nicht mehr unter uns, wie wir schon im Vorwort unsern lieben Lesern mitgeteilt haben. Die meisten von ihnen wissen das Schmerzliche längst. Aber wohl kaum hat ein Herz, das den greisen, väterlichen Freund und Bruder im Herrn liebte und schätzte, schon, nach Jahresfrist, diesen Verlust verschmerzt. Wie viele Leser werden den neuen Kalender zur Hand nehmen und durchblättern in wehmütiger Erinnerung an den lieben Entschlafenen und gerade hierin nach einem Wort zur Erinnerung an sein Leben und Wirken suchen. Wir haben aus diesem Grund ein knappes Bild seines Lebens in die Familienschrift aufgenommen. – Die Liebe zu einem Menschen läßt sich ja gerne erzählen aus dessen Leben, aus Zeiten auch, da {28} sie ihn noch gar nicht kannte. Doch noch ein andrer Gedanke hat uns beim Schreiben des Lebensbildes geleitet: Der Gedanke, im Leben eines so treuen Führers der Gläubigen die Gnade und Treue unsers großen Gottes, Seiner Weisheit bewunderungswürdiges Tun zu zeigen. Zudem wünscht Gott, daß wir unsere heimgegangenen Führer im Gedächtnis behalten. »*Gedenket eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben*«, ermahnt Er uns im Hebräerbrief, »und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, *ahmet ihren Glauben nach*«.

Dr. Emil Dönges wurde am 2. September 1853 in Becheln geboren, einem bei Ems gelegenen Dörflein. Sein Vater war Lehrer und bekleidete zu jener Zeit dort die Lehrerstelle. Später zog er nach Wallau bei Wiesbaden. Er gewiß hat in das Herz seines zweitältesten Sohnes, unsers heimgegangenen Freundes und Bruders im Herrn, einen Samen gesät, den Gott nachmals gar herrlich aufgehen ließ; denn Ernst und Gottesfurcht kennzeichneten des Vaters Wesen, Liebe auch für Gottes Wort, zu dessen Betrachtung sich wiederholt eine Anzahl Pfarrer und Lehrer aus den Nachbarorten in seinem Hause versammelten.

Zunächst nahm der Knabe Emil Dönges am Unterricht des eignen Vaters teil; gleichzeitig aber wurde er in manchen Fächern noch von dem Pfarrer eines Nachbardorfes unterwiesen. Beiden Lehrern fiel des Knaben reger und reicher Geist auf, was den Vater bewog, seinen Sohn eine höhere Schule besuchen zu lassen. Darauf ward er zunächst Schüler der Realschule in Bad Ems, dann des Realgymnasiums in Elberfeld. In alledem aber wirkte die Hand des Herrn, verwirklichte sich der Plan Gottes, Emil Dönges zu Seinem Eigentum und Werkzeug zu machen. Gottes Fügung war es, daß der Jüngling in Elberfeld bei einer christlichen Familie wohnen konnte und alsbald mit wahren Gläubigen Verkehr bekam. Besonderes Vertrauen gewann er zu einem gläubigen Fabrikanten namens Julius Löwen, den er kennen gelernt hatte durch den Hausunterricht, welchen er seinen Söhnen als Primaner damals erteilte. Herr Löwen fand Gefallen an dem Jüngling, nahm auch bald wahr, daß Gott längst in der jungen Seele Sein Werk begonnen hatte, und suchte ihn deshalb auf mancherlei Weise innerlich zu pflegen und zu fördern. Sehr gerne unterhielt er sich mit ihm, dem ernsthaft suchenden, gottesfürchtigen Jüngling, gab ihm aber auch eine Anzahl guter Schriften aus seines Schwagers Karl Brockhaus Verlag. Sein junger Freund fühlte sich gleichfalls sehr zu ihm hingezogen, öffnete ihm sein Herz und gestand ihm seinen Wunsch und Plan, Missionar zu werden. *Gott* vor allem aber war

vertraut mit des Jünglings stillem Sinnen, freute sich gewiß seiner frommen Gedanken, hatte jedoch über ihn einen Plan von ein wenig andrer Art.

Von Elberfeld ging Emil Dönges nach England, und mit ihm, mag er sich dessen auch nicht bewußt gewesen sein, ging Gottes Liebe und Gnade, Sein offenes Auge, Seine alles leitende Hand. In England wollte er die englische Sprache lernen, da er beabsichtigte, in Deutschland sich dem Studium der neuen Sprachen zu widmen. Dort las er auch, das sei hier bemerkt, die Schriften, die Julius Löwen ihm gegeben hatte mit Eifer und Hingabe und zu seinem reichen Segen. Er erkannte das Heil und die Gnade Gottes in Christo Jesu und ward sich seiner eigenen Errettung gewiß. Anderthalb Jahre arbeitete er an der Hauschule eines englischen Pfarrers. Das war eine schwere Zeit für ihn: Immerfort feindeten ihn die jungen Männer, denen er Unterricht erteilte, an, einmal wegen seines gottesfürchtigen Wandels, dann aber auch darum, daß er ein Deutscher war. Eine Wohltat war es deshalb für ihn, als er das Pfarrhaus verlassen konnte und Wohnung fand bei zwei älteren Damen. Durch diese wurde er, was für seine Seele so nötig und förderlich war, mit einem Kreis gläubiger Christen bekannt. Der Geist Gottes, durch den er die Gemeinschaft mit dem Herrn selbst genoß, weckte und mehrte in seinem Herzen das Verlangen nach Gemeinschaft auch mit allen denen, die derselben Gnade, desselben Glückes teilhaftig geworden waren, denselben Herrn, Jesus Christus, zum Gegenstand ihrer Herzen hatten. Er fand auch solche Geschwister im Herrn und besuchte ihre Versammlungen: zuerst die der »Quäker«, hernach die der »Offenen Brüder«. Dabei aber prüfte er, ob sich auch alles, was er in diesen Versammlungen kennen lernte, mit dem Worte Gottes verträge. Doch er gewährte bei ihnen manches Unbiblische. Der Herr aber kannte sein nach dem Rechten suchendes Herz und gab ihm, wonach er verlangte: Er führte ihn zu Gläubigen, die bekehrten, in allem nach Gottes Wort sich zu richten, auch in kirchlichen Fragen. Den Boden, den jene Christen einnahmen, betrat auch er, und darauf blieb er bis zu seinem Ende. Dort wollte der Herr ihn gebrauchen, und dort hat er ihn gebraucht, jahrzehntelang, vielen, vielen Tausenden zu reichem Segen. Gepriesen sei der Herr dafür!

Nach anderthalb Jahren verließ er England wieder, um in Marburg mit dem Studium der {29} neuen Sprachen zu beginnen. Sein Fleiß, sein Eifer war groß, seiner Arbeit viel. Bei aller Mühe und Anstrengung des Kopfes aber ließ er das Herz nicht darben, vergaß er nicht seinen Herrn und Gottes teures Wort. Was kein Werk der Wissenschaft, kein Vortrag noch so gelehrter Männer ihm bieten konnte, das suchte und fand er im Kreise schlichter Kinder Gottes: Nahrung für den inneren Menschen. Des Sonntags wanderte er, ob heiter oder trüb der Himmel, nach Marburgs Nachbarorten, um dort mit andern Gläubigen Gottes Wort zu betrachten oder Unbekehrten das Evangelium zu verkündigen. Er dachte an zu jener Zeit die vom Herrn ihm geschenkte Gabe, unsterblichen, teuren Menschenseelen, gläubigen und ungläubigen, mit Gottes »gutem« Wort zu dienen. Gott aber schenkte Seinen Segen dazu.

Nach beendetem Studium begab er sich nach Paris, um dort Stoff zu seiner Doktorarbeit zu sammeln. Ueberall aber suchte er die Gläubigen auf und versammelte sich mit ihnen.

Mehrere Jahre wohnte er dann in Burgsteinfurt, an dessen Gymnasium er Lehrer war. Immer mächtiger jedoch schlug sein Herz dem Herrn und Seiner Sache; am liebsten hätte er alle seine Kräfte und Gaben, des Leibes und des Geistes, Ihm und den geliebten Seinen geweiht. Aber sollte er seinen Beruf aufgeben, seinen Beruf, an dem er mit so viel Liebe hing? Erwartete, wünschte Gott es von ihm? Es entstand ein Kampf in seinem Herzen. Endlich entschied er sich, gab durch Glauben seinen Beruf auf und überließ es dem Herrn, ihm fürder die Wege zu weisen, das Plätzchen, wo Er ihn gebrauchen wolle. Freilich waren seine Angehörigen anfangs mit seinem Schritte nicht einverstanden, dennoch ließ er

sich, auf des Herrn Sache bedacht, nicht zurückhalten, blieb aber andererseits inniglich mit ihnen verbunden und wußte das herzliche Einvernehmen durch zahlreiche von wärmster Teilnahme zeugende Briefe zu erhalten. Er hatte keinen falschen Schritt getan; sein Leben beweist es. Sichtlich hat der Herr sich zu Seinem Knechte bekannt, reichlich ihn hienieden schon belohnt und immer wieder seine Augen Frucht seiner Arbeit sehen lassen. Der volle Lohn und die volle Frucht werden in der Ewigkeit geschaut werden.

Von 1884–86 weilte Dr. Dönges wiederum in Elberfeld, diesmal bei der Familie des Verlegers Karl Brockhaus. Mancherlei Arbeiten hatte der Herr dort für ihn: Vor allem konnte er nun ungehindert Gläubigen wie Ungläubigen Gottes Wort verkündigen, wozu ja längst sein Herz ihn gedrängt. Auch half er im Verlage: sorgte für eine gute Uebersetzung der Millerschen Kirchengeschichte, besonders ihres letzten Bandes; arbeitete in selbstloser Weise mit bei der Durchsicht der »Elberfelder Bibel« und erledigte noch mancherlei andere schriftliche Arbeiten im Verlag.

1886 verließ er Elberfeld wieder und zog nach Frankfurt am Main. Hier ließ ihn der Herr in Katharina Kirch die treue, gleichgesinnte Lebensgefährtin finden. Noch im selben Jahr schloß er mit ihr die Ehe. Neun Kinder sind daraus hervorgegangen: sechs Söhne und drei Töchter. Es war der Eltern sehnlicher Wunsch, recht frühe möchten die geliebten Kinder von Herzen an den Herrn Jesus gläubig werden. Sie haben sie erzogen in der Zucht und Vermahnung des Herrn, sie in Gottes Wort unterwiesen, vor allem aber oft und innig zum Herrn für sie gebetet und gefleht. Zwei der Söhne, hoffnungsvolle junge Männer, sind im Krieg kurz nacheinander gefallen und heimgegangen zum Herrn. Ein harter Schlag für den Vater wie für die ganze Familie. Der Herr verschonte Seinen geliebten Knecht nicht; Er erprobte seinen Glauben, tröstete sein Herz aber zugleich mit ewigem Troste, auf daß er die wieder trösten könne, die ähnlich leiden müssen. Trotz vieler Arbeit nahm er bis zuletzt herzlich Anteil an allen Geschehnissen und Anliegen in seiner Familie. – Sein Haus stand jederzeit allen offen. Wie viele haben bei ihm, allein oder auch zusammen mit andern Geschwistern, unvergeßliche Stunden verlebt, wie viele Rat und Trost bei ihm gesucht und gefunden.

Seit dem Frühjahr des Jahres 1899 wohnte er mit seiner Familie in Darmstadt. Dort wurde seiner Arbeit mit den Jahren immer mehr. Einen großen Teil seiner Zeit widmete er der Herausgabe mehrerer Zeitschriften und Bücher, hatte er doch vom Herrn eine auffallend schöne Gabe empfangen, auch durch geschriebenes Wort dem Volke Gottes und den Unbekehrten zu dienen. Wie groß der Segen ist, den er auf diese Weise mit Gottes Hilfe gestiftet hat, weiß jetzt der Herr allein, werden aber auch wir einst sehen in der Ewigkeit. Seine Erstlingsschrift ist die »Gute Botschaft des Friedens, ein Wegweiser des Heils für jedermann«. Schon in Frankfurt hatte ihn ein englischer Bruder angeregt, ein solches Blatt für Unbekehrte herauszugeben, und noch während seines Aufenthaltes in Frankfurt tat er es denn auch. 1888 erschien die erste Nummer. Klar und fesselnd hat er darin seinen Lesern das schlichte, aber doch göttlicher Kraft volle »Wort vom Kreuz« verkündigt, so daß die {30} Schrift mit Recht mehrmals das beste Evangeliumsblatt Deutschlands genannt worden ist. Als »Christliche Friedensbotschaft aus der ewigen Heimat für Deutsche im Ausland« gehen von dieser Zeitschrift monatlich etwa 4000 Stück nach Rußland und den Randstaaten. Tausende von Blättern werden regelmäßig in die Strafanstalten und Zucht- und Krankenhäuser gesandt. So konnte der Herr Seines Knechtes Arbeit reichlich und vielerorts segnen. Aber auch schon den Kindern wollte er so gerne den Weg zum Himmel zeigen. Er wußte, wie gut und welch ein Glück es ist, schon in früher Jugend ein Schäflein Jesu zu werden. Darum ließ er von 1891 an eine kleine, mit Bildern geschmückte Schrift für die Schuljugend erscheinen, den »Freund der Kinder«. Wer jemals den lieben heimgegangenen Bruder mit Kindern hat verkehren sehen, der

weiß, wie liebevoll und gewinnend er mit ihnen reden konnte, versteht auch, daß er sich gedrunken fühlte, den geliebten Kleinen, die er doch nicht alle kennen lernen konnte, in seinem Blättchen von Zeit zu Zeit ein Wort vom Heiland zu sagen. Zu Kindern begreiflich und erfolgreich zu reden, zumal durch gedruckte Worte, ist eine Kunst. Dem lieben Verfasser der Kinderschrift war sie eigen in bewundernswerter Weise. Möge durch des Herrn Gnade der so reich in die Kinderherzen ausgestreute Same zu Seiner Verherrlichung aufgegangen sein und noch aufgehen! Auch den Gläubigen wollte der unermüdlich Arbeitende dienen. Er ließ darum im Jahre 1910 »eine Monatsschrift für Gläubige« erscheinen mit dem Titel »Gnade und Friede«. In mannigfacher, lieblicher Weise hat er darin die Herzen seiner Geschwister im Herrn ermuntert und ermutigt, ermahnt und belehrt und voll warmer Liebe dazu beigetragen, daß ihnen allen »Gnade und Friede vermehrt« wurde. Zwei andre liebe Freunde vieler Familien, vor allem gläubiger, waren seine beiden Kalender: der »Bote des Friedens«, ein christlicher Abreißkalender, und »Der Botschafter des Friedens«, ein überaus reichhaltiger Familienkalender. Beide traten alljährlich ihren Gang an zu vielen tausenden von Familien in Deutschland und in andern Ländern. Den »Boten des Friedens« hatte der teure Verfasser zu seiner Freude gerade noch zum fünfundzwanzigsten Mal hinaussenden können.

Auch eine ganze Anzahl Bücher hat Dr. Emil Dönges geschrieben, solche über die eine und andre göttliche Wahrheit oder biblische Frage, dann auch solche erzählender und unterhaltender Art. Sein umfangreichstes Werk ist die Betrachtung über die Offenbarung, das er unter dem Titel »Was bald geschehen muß« hat erscheinen lassen, und das in weiten Kreisen bekannt und hoch geschätzt ist.

Neben allen diesen schriftlichen Arbeiten hatte der treue Knecht des Herrn noch manche andre, so vor allem die Leitung der Christlichen Anstalt für Schwachsinnige in Aue bei Schmalkalden. Im Aufblick zu Gott hat er mit Liebe und Eifer seine Arbeit getan bis zuletzt.

Am 3. Dezember 1923 warf ihn ein heftiger Anfall seines alten Herzleidens aufs Krankenlager, nachdem er sich bereits angeschickt hatte, eine Gebetsversammlung in Siegen zu besuchen. Aber schon ganz bald war es wieder besser mit ihm, und niemand dachte, der Herr würde Seinen Knecht heimholen. Doch es war Seine Absicht. Am 7. Dezember, kurz vor 12 Uhr mittags, erlitt er einen Herzschlag und ging ein in die Freude seines Herrn. Für seine Familie war es ein namenloser Schmerz; doch der »Gott *alles* Trostes« und »Vater der Erbarmungen« vermochte sie reichlich zu trösten. Groß auch war der Schmerz und viel des Weinens unter seinen Freunden und Geschwistern im Herrn. Er hatte im Leben so viel Liebe gesät, drum schlugen auch *ihm* die Herzen so liebevoll entgegen. Hunderte, darunter viele aus weiter Ferne, geleiteten am 11. Dezember des Teuren sterbliche Hülle zu Grabe.

So oft, in Wort und Schrift, hat der Entschlafene darauf hingewiesen, wie schrecklich es sei, zu sterben, ohne vermißt zu werden, gleich jenem König, von dem wir in 2. Chron. 21, 20 lesen. Er selbst ist fürwahr nicht so gestorben. Im Gegenteil, eine große, schmerzlich empfundene Lücke hat er zurückgelassen. Sein Tod war und bleibt für Gottes Volk ein großer Verlust; *er* jedoch hat gewonnen, ja viel gewonnen. Er ist bei Christo, seinem geliebten Herrn, wo Seligkeit die Fülle ist; dort ruht er ewig aus nach Kampf und Mühe und Arbeit; dort geht es ihm »weit besser«. Drum sei der Herr gepriesen, daß Er ihn zu sich genommen hat. Es war nur Liebe. Uns aber wolle der Herr das Vorbild dieses treuen Zeugen und Führers noch immerfort reichlich segnen; uns möge Er die Gnade schenken, an *unserm* Platze mit gleicher Treue und Hingabe für Ihn zu leben und zu zeugen, vielen zum Segen, Ihm zum Ruhm.